

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

- 1) Mittheilungen aus der Praxis über Calcarea sulphurata, von Dr. Schrön zu Hof

## I.

### Originalabhandlungen.

#### 1) *Mittheilungen aus der Praxis über Calcarea sulphurata*, von Dr. Schrön zu Hof.

In der Calc. sulph. verehrt Verf. eines unserer mächtigsten und trefflichsten Mittel.

Im Croup, wenn sie der concrete Fall fordert, ist ihre hilfreiche Wirkung allbekannt, und mir sind einige Fälle vorgekommen, wo sie ganz ausgezeichnet wirkte.

In einem Falle ward ich aufs Land zu einem fünfjährigen Kinde gerufen, das bereits vor 3 Tagen erkrankt war. Das Kind sass mit grossen Augen im Bette, war gänzlich stimmlos, so dass man das Husten nur tonlos zischend vernahm, und die Erstickungsanfälle kamen von Zeit zu Zeit so heftig, dass das Kind aufsprang und sich an seine Mutter anklammerte, um Luft zu gewinnen. Der Puls machte mehr als 100 volle Schläge. Bei der Respiration waren Bauch-, Brust-, Hals- und Gesichtsmuskeln in Thätigkeit. Ich liess alle  $\frac{1}{4}$  —  $\frac{1}{2}$  Stunden 1 Gran Calc. sulphur. der zweiten Verreibung reichen, und dazwischen hindurch einige Mal Wasser trinken, in das ich Aconit. 6. getropft hatte (in ein Schoppenglas 4 — 6 Tropfen). Das

Kind wurde gerettet, behielt aber ein Vierteljahr lang eine krähende Stimme.

In einem andern Falle von ähnlicher, doch nicht so hoch gesteigerter Heftigkeit gab ich die Calc. sulph. aus der Apotheke, alle  $\frac{1}{2}$  Stunden zu  $\frac{1}{2}$  Gran. Schon auf das zweite Pulver erfolgte Erbrechen, mit Pseudomembranen untermischt. Darauf folgte Ruhe und Schlaf. Nach etwa 10 Stunden repetirte der Anfall mit grosser Macht. Das Kind athmete nur mit höchster Anstrengung. Auf neue Pulver erfolgte abermals Erbrechen und völlige Genesung.

Das mag abermals ein Beweis seyn, dass die Gabe ein hochwichtiger Umstand sei. Wenn es auch wahr seyn mag, dass auf die grössere Gabe hier Erbrechen folgte, was bei kleiner Gabe vielleicht wäre vermieden worden, so hob das Mittel doch offenbar die furchtbare Krankheit.

In einem andern Falle rief man mich zu einem, dem Ersticken nahen, fünfjährigen Kinde. Die armen Leute hatten die Krankheit, ohne ärztliche Hülfe anzurufen, bereits 4 Tage mit angesehen. Erst als das Kind blau wurde und zu ersticken drohte, sahen sie sich nach Hülfe um. Ich gab ebenfalls Calc. sulphur. pro dosi  $\frac{1}{2}$  Gran, und liess alle  $\frac{1}{4}$  —  $\frac{1}{2}$  Stunden ein Pulver reichen. Nach einigen Stunden (6 Pulver waren verbraucht und das Kind hatte sich erbrochen) ward Ruhe und die Kranke schlief. Noch einige Stunden später (es war Abends) sass das Kind ruhig im Bette und ass, war aber stimmlos. Die Leute meinten, dem Kinde fehle nichts mehr.

Ich machte sie auf die, bei gänzlicher Stimmlosigkeit noch herrschende, Gefahr aufmerksam, verordnete abermals Calc. sulph. (pro dosi  $\frac{1}{2}$  Gr.), und gab den Auftrag, mich bei heftig werdender Krankheit sogleich zu holen. Als ich Morgens darauf zum Kinde kam, lag es im Sterben, und starb bald darauf wirklich.

Die Leute hatten die Pulver noch vor Nacht gegeben, und sich gescheut, bei der neuen, Nachts sich ereignenden Exacerbation mich zu rufen.

Das mag beweisen, dass in dieser schrecklichen Krankheit die sich schnell folgenden Gaben der Calc. sulph. so lange fortgegeben werden müssen, bis alle Gefahr vorüber ist, und aus diesem Grunde ist wohl die erste oder zweite Verreibung passender, als die unverriebene Calc. sulph., da sie leichter zu nehmen ist und dem Magen nicht so wehe thut.

Leichtere Anfälle von Croup und ein dem Tone des Croup Husten sehr ähnlich lautender, besonders des Nachts bei Kindern, die zahnen, nicht selten vorkommender, Husten mit pfeifendem Athmen (welcher Zustand häufig für Croup angesprochen werden mag) wichen immer der Calc. sulphur., in grösserer oder kleinerer, jedoch immer *schnell wiederholter* Gabe.

Jedenfalls wird es indess zweckmässig seyn, bei anwesendem Fieber Aconit, in Wasser aufgelöst, zu interponiren. Dass aber Aconit allein einen wirklichen Croupfall beseitigen könne, ist nach des Verf. Erfahrung nicht wohl möglich.

In Tracheitis chronica (der beginnenden Phthisis trachealis oder laryngotrachealis) sah Verf. die Calc. sulphur. in einigen Fällen vollkommene Genesung bewirken.

Zwei Männer zwischen 36 — 45, und eine ledige Frauensperson von 40 Jahren, sprachen heisser und nicht selten, bei längerem Sprechen, mit stechendem Schmerze im Kehlkopfe. Morgens nach dem Aufstehen arger, prellender Husten mit Stichschmerz im Kehlkopfe, und wenig schleimigem Auswurfe. Beim Gehen, besonders gegen die Luft, so wie beim Genusse warmer Speise, Stechen und Brennen im Halse. Fieber war noch nicht da, doch trat bei dem älteren, heftiger erkrankten Manne nicht selten ein katarrhalischer Zustand ein, der gänzliche Stimmlosigkeit mit sich brachte.

Alle drei Fälle behandelte ich mit Calc. sulphur., zuerst unverrieben, nach und nach in immer kleinerer (bis zur 6. Verr.) Gabe gereicht. Die Gabe war immer 1 Gr., Anfangs über den andern Tag, und dann in immer grösseren Zwischenräumen gegeben. Bei dem älteren Manne vergingen 6 Monate, ehe völlige Genesung eintrat.

In 2 ausgebildeteren Fällen von Phthisis laryngo-trachealis half weder Calc. sulph., noch ein anderes Mittel. Beide Männer starben. Bei dem Einen zeigte die Section nur 2 Silberpfennig grosse Geschwüre in der Schleimhaut der Trachea nach hinten, zunächst unter dem Kehlkopfe. Tuberkeln in der Lunge hatten sich wahrscheinlich erst in der letzten Zeit der Krankheit gebildet. Beim Andern ward die Section nicht gestattet.

Bevor ich näherer Kenner und Freund der Homöopathie geworden, heilte ich einen ziemlich weit gediehenen Fall einer Tracheitis chronica bei einem starken Fünfziger durch den lange fortgesetzten Gebrauch der Tinct. Digit. purp., täglich mehrmals zu einigen Tropfen genommen. Dabei genoss der Kranke viel Häringe, besonders deren Milch mit Oel abgerieben, und unterhielt eine Fontanelle auf dem linken Arme. Der Fall war heftig gewesen, und der Kranke hatte, wie er sich ausdrückte, „ein ununterbrochenes Nerscheln“ (einen grabenden Schmerz) im Kehlkopfe, und zeitweise versagte ihm die Stimme gänzlich.

Einen andern Fall konnte ich so lange durchaus nicht heilen, bis der Kranke, der ein Müller war, sein Handwerk aufgab und sich eine andere Beschäftigung wählte. So oft er eine halbe Stunde in der Mühle war, wurde er heiser und bekam früh Husten, mit grau gestreiftem Auswurfe. Wollte er dann anfangen zu sprechen, so musste er mehrmals sich räuspern, ehe er Stimme bekam.

Als er sich dem Mehlstaube nicht mehr aussetzte, genas er bald. Ich wendete Spongia 9 und Calcar. sulph. 1 an.

Auch bei Leiden der Lunge habe ich die Calc. sulph., lange bevor Dr. G. SCHMID in Wien sein Verfahren bekannt machte, mit gutem Erfolge angewendet. Namentlich in tuberculöser Schwindsucht mit Beklemmung, periodischem Stechen, vormitternächtlichem Husten, und Morgenhusten, der Anfangs trocken ist, dann aber eine seröse Flüssigkeit, mit kleinen Flocken herausfördert. Zuweilen husten die Kranken, schnell hervorspringend, einzelne deutliche Knöllchen von der Grösse einer Erbse und kleiner aus, die, wenn man sie zerdrückt, aashaft stinken. Die Auscultation liess an der kranken Stelle (meist in der Gegend der obersten Rippen) wenig Luftgeräusch, die Percussion aber einen dumpfen Ton vernehmen. Unter solchen Umständen, wo die Tuberkeln noch nicht zerfliessen, beseitigt Hep. sulph. 2, alle 3 — 4 Tage zu einem Gran gegeben, die lästigen Symptome, so dass die Kranken längere oder kürzere Zeit sich wohl befinden. Verf. hat, unter andern, vor mehreren Jahren einen jungen Mann behandelt, der jenes ganze, oben gegebene Krankheitsbild bot, und nicht selten einzelne s. g. tuberculöse Massen aus-hustete. Er ist jetzt ohne alle Klage, nur muss er sich vor Katarrh hüten, weil dieser bei ihm sehr heftig und lange dauernd wird, und mehr oder weniger in Lungenentzündung überzugehen droht.

Es scheint, dass in solchem Falle die sonst nicht beschwerlichen, still liegenden Tuberkeln in der leicht afficirten Lunge einen neuen starken Krankheitsreiz abgeben, und dass auf der andern Seite durch die aussen herrschende Entzündung die Tuberkeln selbst in ihren Stadien weiter geführt werden.

Die von Dr. GEORG SCHMID empfohlene, wechselnde Anwendung von Hep. sulph. calc. und Merc. habe ich seitdem einige Mal, aber leider nur in solchen Fällen

zu versuchen Gelegenheit gehabt, wo freilich eine Rettung unter die Wunder gehört hätte.

In einem Falle mehrte sie den Durchfall, in dem andern befand sich der Kranke leidlicher dabei.

In den meisten, der Scrophulosis angehörigen Erkrankungsformen thut Calc. sulph. bei torpiden Subjekten treffliche Dienste.

Bei Augentzündungen daher, mit Brennschmerz der gerötheten Augenliederränder und Innenflächen, Lichtscheue und Thränenfluss, abnormer Schleimsekretion der Meibomischen Drüsen und daher bedingtem Zusammenkleben der Augenlieder, Eiterpusteln auf der Sclerotica und sogar der Cornea, in die mehrere feine Gefässbündel concentrisch an der Peripherie zusammenlaufen, wendete Verf. nicht selten Hep. sulph. calc. mit gutem Erfolge an, wenn er auch nicht läugnen kann, dass dieselben Symptome nach längerer oder kürzerer Zeit wiederkehrten. Belladonna musste wohl zuweilen interponirt werden, wenn solche durch heftige Lichtscheue indiziert war.

Ferner bei vergrösserten und verhärteten Submaxillär- und Sublingualdrüsen.

Ein Fall war mir merkwürdig. Ein 16jähriges Bauernmädchen hatte unter dem Kinne eine Reihe grosser Drüsen, wie ein Halsband gelagert. Die grössten waren wie eine mässige Faust. Zwei davon waren aufgegangen und eiterten schon seit längerer Zeit stark. Das Mädchen war durch diese Drüsen ungemein entstellt und ihr Gesicht noch ein Mal so breit, als es normalerweise seyn mochte.

Der Appetit war schlecht, der Stuhl beschwerlich und selten, die Mundwinkel waren schwürig, im Unterleib so wie in den Schenkeln hatte sie beständig schmerzhaftes Ziehen, die Menses fehlten noch gänzlich, die Ernährung war schlecht. Nach  $\frac{3}{4}$ jähriger Behandlung waren die Drüsen fast gänzlich verschwunden, die offenen hatten sich geschlossen und das Mädchen hatte

nichts mehr zu klagen, als dass ihre Menstruation noch nicht eingetreten. Für den letzten Umstand wollte ich aber nichts thun, da Pat. schwächlich und ihre Mutter auch erst in dem 20. Jahre menstruirt worden war. Gegen das Drüsenleiden hatte ich Calc. sulph. (unverdünnt und bis zur 9. Verdünnung herabsteigend und dann den Cyklus wieder beginnend) angewendet, so dass ich immer jeden neuen Monat mit grossen Gaben begann und gegen das Ende immer kleinere reichte. Alle 3 Tage folgte eine neue Gabe. Gegen den Ausgang der Kur interponirte ich einige Gaben Pulsatilla 6. gtt. 1, wie es schien, ohne wesentlichen Erfolg.

In Hautausschlägen ist die Calc. sulph. ein treffliches Mittel. Zwei Kinder mit crusta serpigiosa heilte Verf. damit, nachdem sie lange von einem Allöopathen behandelt, ihr Leiden nicht losgeworden waren. In beiden Fällen war der vordere Theil des Haarkopfes, so wie das ganze Angesicht mit einer dicken Borke überzogen, unter der eine grosse Menge Eiter sass, der sich in rinnenartigen Rissen fortbewegte. Die Bindehaut der Augenlieder war tief geröthet und die Augen schauten ganz wunderlich aus der Kruste heraus. Der Kopf nach dem Nacken hin war voll grosser Drüsen. Dabei nahmen die Kinder nicht zu und wollten nicht laufen lernen. Der lange fortgesetzte Gebrauch der Calc. sulph. heilte den einen Jungen gänzlich und besserte den andern, der überdies wegen Lichtscheue immer auf dem Gesichte gelegen war, um sehr Vieles. Beide lernten auch laufen und gediehen besser. Bei dem Einen kehren von Zeit zu Zeit kleinere neue Eruptionen, besonders auf dem Haarkopfe wieder, doch sind sie sehr vorübergehend.

Auch mehrere herpetische Formen, namentlich im Gesichte, an der Brust und den Händen, heilte Verf. Aber da er den Calc. sulph. nicht ausschliesslich anwendete, sondern auch Graphit und Conium, so kann er einstweilen nur vermuthen, dass Calc. sulph. zu der Heilung



das Meiste beigetragen habe, bis er durch weitere Versuche reinere Resultate gewonnen haben wird.

In vielen anderen, sowohl akuten als chronischen, weniger bedeutenden Krankheitsformen hat Ref. die Calc. sulph., wenn er sie angezeigt glaubte, nicht selten mit grossem Nutzen gegeben, und er hat in der, nach Art der Tinctura sulphuris bereiteten Tinktur der Kalkschwefelleber ein recht wirksames Präparat kennen gelernt.

## 2) *Betrachtungen.* Von Dr. TRINKS in Dresden.

Die Homöopathie ist, nachdem sie verschiedene Phasen mit grösserer oder minderer Schnelligkeit, bald zu ihrem Gewinne, bald aber auch zu ihrem grossen Nachtheile, durchlaufen, in eine neue Epoche übergetreten; sie ist, nachdem sie zuerst glücklich die Herrschaft eines starren Absolutismus besiegt, und dann aber die hemmenden Banden und Ketten einer doctrinären Oligarchie abgeschüttelt hatte, auf diese Weise auf dem Punkte wieder angelangt, von welchem sie ausgegangen. Wir begrüssen diese neue Epoche der Homöopathie, als eine wahrhaft beglückende, für die Heilkunst überhaupt und für die Homöopathie insbesondere als eine solche, welche die letztere zur segensreichen Wahrheit machen wird, und freuen uns dieser Emanzipation, welche die Wissenschaft als eine freigeborne, zum Eigenthume eines Jeden gemacht, aber auch von Jedem gehegt und gepflegt werden kann, dass sie nicht mehr die Provinz einiger Wenigen, von diesen wie eine eroberte ausgebeutet werden kann — dass ihrer innern Entwicklung und Ausbildung weder mehr der Starrsinn eines Einzelnen, noch der doctrinäre Despotismus Einzelner hemmend entgegen treten, sondern, dass es Jedem endlich vergönnt ist, seine Meinung frei und offen zu bekennen und das Seinige zum Ausbaue der Wissenschaft nach Kräften beizutragen, ohne fürch-